

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 53 (1949-1950)

Heft: 8

Artikel: Die Balearen in der Geschichte und der Literatur

Autor: Greulich, O.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-664391>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ten Staaten zur größten Macht der Erde ermöglicht hat. Inzwischen 57 Jahre alt geworden, wurde Washington zum ersten Präsidenten der Union gewählt, die damals kaum vier Millionen Einwohner zählte und deren Bundeshauptstadt New York nur 35 000 Bewohner aufwies.

Die Schaffung einer zweckmäßigen Verwaltung für einen jungen, in stürmischer Entwicklung begriffenen Staat stellte eine Riesenaufgabe dar, die Washington mit seiner Energie, seinem ausgeprägten Sinn für das Mögliche und Erreichbare, mit seinem Geschick zur Überbrückung unvermeidlicher Gegensätze hervorragend löste. Nach vier Jahren wurde er einstimmig in seinem Amt bestätigt, trat aber nach Ablauf seiner zweiten Amtszeit zurück und kehrte auf seinen geliebten Mount Vernon zurück, wo er vor nunmehr 150 Jahren am 14. Dezember 1799 an den Folgen einer Erfältung aus seinem reichen, vollen Leben schied. Unter den verdienten Ehren, die er später erfahren hat, seien die nach ihm benannte heutige Bundeshauptstadt und der ebenfalls seinen Namen tragend, 1889 in die Union aufgenommene Staat Washington genannt.

H. Müller-Hitz



Das Denkmal des grossen Feldherrn in Chicago

Die Balearen in der Geschichte und der Literatur

Wie Sizilien und Sardinien, so traf auch die Balearen von jeher das traurige Los, andern Völkern als Bankapfel zu dienen: Wer sie besaß, der beherrschte das westliche Mittelmeerbecken samt seinen wichtigen Durchfahrten und den schönen, reichen Küsten. So tobte hier schon in den Dämmerzeiten der Geschichte Jahrhunderte lang der Kampf zwischen Griechen und Phöniziern; doch spielten hiebei die Insulaner keineswegs die Rolle wehrloser Opferlämmert, sondern genossen den Ruf tüchtiger Krieger. Wer erinnert sich nicht aus der Geschichtsstunde an die balearischen Schleuderer, eine gefürchtete Truppe im Heer Hannibals, und an ihren Anteil am Ueberfall beim Trasimener See?

Die römische Weltherrschaft gab dem Archipel für ein halbes Jahrtausend Ruhe und Sicher-

heit; aber mit der Völkerwanderung begann eine neue Leidenszeit für ihn: struppige, blonde Gesellen landeten plündernd an seiner Küste; er wurde zum Zentrum des „Wendelsees“, wie die Vandale im Uebermut das westliche Mittelmeer tauften. Ihren Spuren folgten Sarazener und Normannen, die einander so grimmig häßten wie vordem Griechen und Karthager.

Was half es den Balearen, als eine neue Weltmacht sie in Besitz nahm! Spanien brachte ihnen zwar die Inquisition, die „Autos de Fe“ (portugiesisch: Autos da Fe), schützte sie aber keineswegs gegen die fortwährenden Ueberfälle der Barbaren: Nur zu oft erscholl vom Turm so manchen Küstendorfchens die Allärmglocke; die Bevölkerung flüchtete mit ihrer beweglichen Habe in die festungsartige Kirche und wehe ihr,

wenn sie sich nicht gegen die erbarmungslosen Afrikaner halten könnte! Denn diese begnügten sich nicht mit Plündern: sie schleppten auch Kna- ben und Mädchen auf die Sklavenmärkte in Algier und Tunis. Aber die Tradition der Balearen erzählt auch von dem glänzenden Sieg der Bewohner von Sóller auf Mallorca über tür- kische Korsaren im 16. Jahrhundert. Und mehr als einmal erschienen die Mallorquesen ihrerseits in Afrika und zahlten die erlittenen Neber- fälle blutig heim!

Wer wird von einem so viel gequälten Völ- lein eine großartige Kultur erwarten? Immerhin beweist die weltbekannte Töpferware „Ma- jolika“ (verdorben aus „Mallorca“), daß das Sinnen und Trachten der Insulaner nicht gänz- lich in Seekampf, Seeraub, Schmuggel und Fischfang aufging. Zudem trieben sie einen viel verzweigten Handel weit über das Mittelmeer hinaus, der aber — zugleich mit dem veneziani- schen — infolge der Entdeckung des direkten See- weges nach Indien zugrunde ging.

Seitdem blieben die Balearen abseits des Weltverkehrs und bewahrten auch gegen die spanischen Heere ihre trockige Eigenart: Beamte und Soldaten, die vom Festland nach den Inseln ver- sezt wurden, betrachteten sich als Verbannte, langweilten sich dort zum Sterben und wenn etwa ein lebenslustiger Offizier bei einer baleari- schen Tochter ein Lechtesmechtel wagte, so gab man ihm alsbald zu verstehen, daß der Weg zum Herzen der jungen Dame nur über Verlobung und Heirat führe.

Doch sind schließlich auch die Balearen den Fangarmen des Fremdenverkehrs nicht ent- gangen. Als seine Bahnbrecherin könnte man George Sand bezeichnen. Noch fand Blasco Ibáñez bei seinen Streifzügen durch Mallorca das Andenken der berühmten Schriftstellerin leben- dig: ein Gegenstand der Entrüstung sittenstren- ger Großmütter und verstohlerer Bewunderung von Seiten alter Lebemänner. Kopfschüttelnd erzählte man, wie die empanzierte Dame als Quartier ein verlassenes, halb in Trümmern liegendes und durch seine Gespenster verrufenes Kloster gewählt, wie sie mit ihren Kindern waghalsige Klettertouren unternommen habe; wäh- rend ihr polnischer Freund und Pflegling Cho-

pin (hat sie ihn überhaupt gepflegt?) in dem verwilderten Garten sitzen blieb, quälvoll hu- stete, aber nachts dem Klavier Melodien voll hinreißender Schönheit und Glut entlockte.

Trotz der George Sand werden wir dem „spa- nischen Zola“ das Verdienst zuerteilen müssen, die Balearen in die modern Literatur eingeführt zu haben. Als politischer Agitator kam Blasco Ibáñez 1902 erstmals auf die Balearen (als eifriger Republikaner natürlich!); aber dann haben es ihm die ehlichen „Paheses“ (Bauern) angetan, daß er wieder und wieder kam, nicht bloß Mallorca, sondern auch Ibiza bis in alle Winkel durchstreifte, „viele Nächte in Dörfern schlief, wo mir die Bauern großmütige, biblisch selbstlose Gastfreundschaft gewährten ... Ich durchlief die Berge Ibizas, ruderte längs ihrer roten und grünen Ufer in alten Barken, die einige Monate dem Fischfang, während anderen dem Schmuggel dienen.“

Das Resultat seiner eifigen Volksstudien war der berühmte Roman „Die Toten befehlen“ (= die zwingende Macht der Überlieferung, der von den Vorfahren geschaffenen Sitten und Gebräuche). Doch interessiert uns hier nicht dieser leitende Gedanke des Romans, sondern seine erstaunliche Fülle kultur-historischer Einzelheiten. Da versammeln sich die „Altots“ (Burschen) zum „Festeig“ (Kiltgang); ein „Berro“ (Raufbold) verübt seine Streiche; mit langgezogenem, höhnendem „Aiuu“ (dem balearischen „Harus“) fordern die Rivalen einander zum nächtlichen Kampfe. Selbstsam muten die feierlich langsamem Tänze bei ihren schwermütigen Volksfesten an, selbstsam die Kleidertrachten, zu der bei den Burschen unweigerlich das Messer gehört. Umsonst überrascht die Polizei die Tanzenden, um endlich der streng verbotenen Waffen habhaft zu werden, denn diese sind längst unter den langen, weiten Röcken der alten Frauen verschwunden und auch der eifrigste Scherge würde nie die Roheit aufbringen, eine dieser „Damen“ anzu- tasten.

Abermals sind nun die Balearen zum Brennpunkt der Weltpolitik geworden: sicherlich nicht zum Vorteil ihrer Bewohner! Wie mag wohl ihr künftiges Schicksal sein?

O. Greulich